

Transparenz

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

woran auch immer es liegen mag: Wir haben einen inneren Kompass, der sagt uns, was gerecht ist. Er zeigt aber mal so mal so an, manchmal widersprüchlich. So halten wir z.B. Eigentum für gut. Andererseits, da die Menschen alle gleich sind, soll die Schöpfung jedem zugänglich sein. Eigentum des Anderen ist aber in der Regel unzugänglich – nicht so gut. Was ist gerecht? Man kann sich an positives Recht halten. Das gibt zwar Rechtssicherheit, aber der moralische Konflikt bleibt. Mit ihm muss man sich abfinden. Unsere Rechtsordnung favorisiert das Recht am Eigentum. Das ist einer sesshaften Bevölkerung angemessen und hat sich deshalb durchgesetzt. Mit Vernunft nimmt man hin, dass das Recht am Eigentum einen guten Teil der Welt unzugänglich macht. Eigentum geht also vor. Dagegen kommt das Naturrecht auf freien Zugang zur Schöpfung nur selten zum Zuge; etwa dort, wo offenbare Missstände zu beheben sind, wie im Falle des, in der bayerischen Landesverfassung verbrieften, Rechts des freien Zugangs zu den bayerischen Seen. Ein freier Zugang kann anderen Kulturen als der unseren wichtiger sein und kann umgekehrt dem Recht am Eigentum vorgehen. Zum Beispiel kannten, als Amerika kolonisiert wurde, die nordamerikanischen Indianer zumeist kein immobiles Eigentum; es fiel ihnen schwer, das Recht auf Eigentum der weißen Siedler zu verstehen. Im Naturrechtsverständnis des „Roten Mannes“ waren Land und Jagd für alle da und frei zugänglich.

Übertragen von der dinglichen Welt in die Welt der Information, entspräche dem Eigentum die Privatsphäre und der Zugangsfreiheit das Recht des Menschen, seiner Neugier zu folgen und sich dafür die Welt transparent zu machen. Es stellt sich die Frage, ob analog zur dinglichen Welt, die Privatsphäre der Neugier vorgezogen werden sollte. Analogie ist nicht zwingend. Jean Jaques Rousseau, im 18. Jahrhundert Entdecker der Naturrechte, verneint diese Frage entschieden. Er bekennt sich zu einer Gesellschaft, in der alles – auch das Persönlichste am Menschen – vollkommen transparent gehalten wird. Ähnlich denkt auch Immanuel Kant.

Seit Rousseaus 18. Jahrhundert hat sich viel ereignet. Aber im Vergleich zum astrologisch langen Zeitalter, in dem sich das Recht am Eigentum festigte, war in der Angelegenheit Privatsphäre/Transparenz für ein gefestigtes Verhältnis die Zeit zu kurz. Hierzulande erhielt die Privatsphäre einen besonderen Bedeutungsschub durch das erste Datenschutzgesetz von 1977 und das Volkszählungsgesetzurteil von 1983. Der technische Fortschritt war der Grund dafür gewesen. Man wollte Wildwuchs zurückschneiden und weiteren verhindern, im Effekt einer bestimmten technisch-wirtschaftlichen Entwicklung entgegen wirken. Die Entwicklung verlief aber weiter in der eingeschlagenen Richtung. So bietet die heutige Informationstechnik ihrem Anwender zunehmend mehr und immer bessere Möglichkeiten, sich die Welt transparent zu halten. Gemeint sind etwa das mobil erreichbare globale Internet, Cloud Computing, GPS und die Navigationssysteme, die überaus leistungsfähigen Suchprogramme, die Datenerfassung der öffentlichen Verwaltung und der privaten Werbewirtschaft, die nationalen Geheimdienste, die Social Networks etc. Die gebotene Transparenz ist zum guten Teil asymmetrisch. Sie kommt nur einer Seite zugute, auf Kosten der anderen. Das wird wohl, etwa im Zuge der NSA-Ausspähaffäre, an den Pranger gestellt. Es ändert aber sichtlich nichts am Gebrauch des technisch-wirtschaftlichen Angebots. Alles in allem ist ein mächtiger Transparenzautomat entstanden. Er bewirkt auch, dass seine Anwender ihre Gewohnheiten, Vorlieben und Aufenthaltsorte bereitwillig, mit Lust oder auch mit strategischen Zielen anbieten. Die Welt öffnet sich und wird ausgeleuchtet; jeder kann sich nach Interesse informieren und gibt sich dabei zu erkennen. Der Automat erzeugt nicht nur Transparenz sondern auch Lust an ihr.

Das, liebe Leserinnen und Leser, ist nicht die Stimmung, die der Privatsphäre für ein volles Zeitalter den Vorrang vor der Transparenz verschaffen könnte. Der technisch-wissenschaftliche Fortschritt favorisiert derzeit offensichtlich Transparenz. Dem Schutz der Privatsphäre bleibt vorläufig die Rolle der korrigierenden Vernunft.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Karl R. Hevzel